

## **China Women's News (22.10.2013)**

### **Deutsch-chinesische Erfahrungen: Theorien und Methoden in der interdisziplinären Frauen- und Geschlechterforschung**

Vom 10. - 11. Oktober wurde die Tagung "Interdisciplinary Gender and Women's Studies – Chinese and German Experiences" vom Frauenforschungszentrum und Forschungszentrum für Alte Geschichte an der Peking Universität und dem Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung an der Freien Universität Berlin in Beijing ausgerichtet. Chinesische und deutsche Expertinnen und Wissenschaftlerinnen für Geschichte, Soziologie, Psychologie und andere Bereiche diskutierten intensiv über Theorien und Methoden der Frauen- und Geschlechterforschung und Konzepte, Entwicklung und Verbreitung von Geschlechtergleichstellung. Sie haben gemeinsam erfolgreich die Frauen- und Geschlechterforschung beider Universitäten gefördert und vorangetrieben.

#### **Auf der Suche nach Methoden**

In letzten 30 Jahren haben Theorien und Methoden der westlichen feministischen Forschung, die sich auf "Gender" konzentrieren, geboomt. Die akademischen Leistungen des Westens können der chinesischen Frauenforschung als ein Werkzeug für multidimensionale Analysen dienen. Wie sollten wir von ihren Methoden lernen, um wissenschaftliche Forschungsmethoden für die chinesische Frauenforschung zu finden? Die Teilnehmerinnen der Tagung haben als erstes über diese Frage diskutiert. Professorin Wei Guoying vom Frauenforschungszentrum der Peking Universität war der Ansicht, dass die boomenden westlichen feministischen Theorien und Methoden die chinesische Frauenforschung fördern und ihr ein Werkzeug für multidimensionale Analysen anbieten können. Aber sie hätten auch Schwächen, z.B. „ignorierten sie soziokulturelle Vernunft und übertrieben ihre Irrationalität“. Deswegen sollten wir die Analyse des sozialen Geschlechts mit anderen Analyseobjekten verbinden, um zu vermeiden, Frauen nur von einem einzigen Aspekt her zu betrachten. Es sollte von beiden Geschlechtern ausgehend über weibliche Entwicklung und die Harmonie beider Geschlechter nachgedacht werden. Wir sollten den westlichen Theorien zu "Gender" nicht blind folgen, sondern von der Realität in der VR China ausgehen und den guten Kern westlicher Theorien aufnehmen, um den richtigen Weg für die chinesische Frauenforschung zu suchen.

Professorin Ma Yanan vom Institut für Rechtswissenschaften der Peking Universität überprüfte aus feministischer Perspektive die Gesetze und Rechtsvorschriften für Ehe und Familie in der Gründungszeit des Neuen China. Sie war der Meinung, dass zwar Gesetze und Politik für die Geschlechtergleichstellung eintraten, traditionelle patriarchalische Kultur und alte gesellschaftliche Konzepte jedoch nicht tiefgehend kritisiert worden seien. Es solle deswegen folgender Satz im Ehegesetz hinzugefügt werden: "Mann und Frau sollen die Hausarbeit teilen". Bei einer Scheidung solle die schwächere Seite geschützt werden, um eine Senkung des Lebensstandards oder Armut zu vermeiden. Es solle darüber hinaus auch folgender Punkt rechtlich eindeutig festgelegt sein: jedes Ehepaar solle das Recht auf biologische Reproduktion gemeinsam haben. Wenn die Meinungen des Ehemannes und der Ehefrau dazu unterschiedlich seien, sollte die Ehefrau das letzte Wort in der Entscheidung über Reproduktion haben.

Kimiko Suda, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Chinastudien/Sinologie der Freien Universität Berlin, hat eine 6-monatige Feldforschung 2011 und 2012 in der Stadt Guangzhou, Provinz Guangdong, und dreißig Interviews ausgewertet und ist dabei zu der Schlussfolgerung gekommen, dass die Verflechtung von Geschlecht und sozialer Klasse im täglichen Leben in Guangzhou bei der Konstruktion von sozialem Raum eine Rolle spielt. Die Interviewten hätten alle gemeinsam, dass sie ihren sozialen Status erhöhen und die Qualität ihres sozialen Raumes verbessern wollen würden. Sie hätten einen starken Willen und seien optimistisch. Sie würden daran glauben, dass sie sich gesellschaftlich "nach oben bewegen" könnten und ihren Lebensraum in

Guangzhou ausweiten. Jede der interviewten Hochschulabsolventinnen mit Migrationshintergrund hätte jedoch auch Zweifel geäußert, ob sich ihre Wünsche tatsächlich erfüllen und schließlich ihr Ziel am Ende auch erreichen könnten.

## **Einsichten in Kultur**

Kulturelle Beiträge von Frauen sind für die Geschlechterforschung eine unerschöpfliche Quelle, ihre Beiträge haben unser Wissen in der Literatur, Kultur, Wirtschaft, Politik und in anderen Bereichen erweitert. Bei der Konferenz wurden Thesen über die Tradierung von Geschlechterforschung aus der literaturwissenschaftliche Perspektive und neue Trends in der literaturwissenschaftlichen Geschlechterforschung betrachtet und zogen die Aufmerksamkeit zahlreicher Expertinnen und Wissenschaftlerinnen bei der Tagung auf sich.

Anita Runge, Dozentin für deutsche Literaturwissenschaften und Geschlechterforschung von der Freien Universität Berlin, forderte dazu auf, am Projekt der Wiederentdeckung und Reintegration von marginalisierten Schriftstellerinnen und Wissenschaftlerinnen in Literatur- und Wissenschaftsgeschichte festzuhalten. Im Idealfall könnten uns diese Werke die historische und regionale Kontextgebundenheit von Geschlechtertheorien und damit deren jeweilige Grenzen aufzeigen. Sie hätten Beweise für einen grundlegenden Zweifel an verallgemeinernden Erklärungsmodellen geliefert. Für jedes „Puzzle“, unabhängig, ob es historisch sei oder durch den transnationalen Austausch, wie er bei dieser Tagung zutage trete, sollten wir dankbar sein: Es sei möglich sich zu refokussieren und die aktuelle Krise der westlichen Geschlechterforschung zu überwinden, wenn die Forderung nach historischer und politischer Gerechtigkeit wieder stärker beachtet und die eigene Forschungsgeschichte nicht negiert werde.

Luo Wei, Professorin für Germanistik an der Peking Universität, hat die Beziehung zwischen der zweiten Welle des „exklusiven“ Feminismus und der deutschen Literatur untersucht und die These aufgestellt, dass Geschlechterforschung sich als Korrektur, Erweiterung und Fortsetzung des Feminismus seit den 1980er Jahren im deutschsprachigen Raum in Form einer eigenständigen Disziplin entwickelt hat. In den 1990er Jahren wurde eine weitreichende Diskussion über Butlers „Das Unbehagen der Geschlechter (Gender Trouble)“ im deutschsprachigen Raum geführt und übte einen starken Einfluss aus. In den letzten Jahren zeigten sich in der Geschlechterforschung in der deutschen Literatur zwei neue Tendenzen: einerseits die Öffnung der Forschung für historische Themen, die Männer betreffen und andererseits eine Konzentration der literaturwissenschaftlichen Analysen auf Elemente des Verformungs- und „Fließverhaltens“ von Geschlecht.

Wie ist „Miss Perfekt“ in chinesischen Frauenratgebern abgebildet? Die Sinologin Anett Dippner von der Freien Universität Berlin hat Frauenbilder in Frauenratgebern aus einer Geschlechterforschungsperspektive analysiert. Sie wies in ihrer Analyse auf folgende Punkte hin: durchschnittlich widme sich mindestens ein Kapitel der Bücher ausschließlich dem äußeren Auftreten und analysiere von der adäquaten Haartracht (halblang und glänzend, leicht zu frisieren), dem akkuraten Schminken jeden Gesichtsteils, über die beste Farbwahl und Schnitt der Kleidung bis hin zur perfekten Absatzhöhe der Schuhe jeden Zentimeter des Körpers. Die Frauenratgeber würden betonen, dass Schönheit eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Frau sei, weil „Frauen, die sich schön machen können, glückliche Frauen seien“.

Nicht nur das Glück im Allgemeinen, auch das eigene Selbstbewusstsein, die Würde, der Respekt, die Aufmerksamkeit und Anerkennung der Mitmenschen und deren gesellschaftlicher und beruflicher Erfolg hingen von einem gefälligen Aussehen ab. Die Frauenratgeber würden die weibliche Schönheit als Typisierung, als positives Werkzeug und Waffen für Frauen unterstreichen, das Ergebnis aber sei die Konsolidierung patriarchalischer Strukturen.

## Historische Untersuchungen

In den letzten zehn Jahren hat sich die Geschichte der chinesischen Frauen und Geschichte des sozialen Geschlechts als eine aufstrebende Disziplin entwickelt. Wie man ihre Erfolge und Probleme behandeln sollte, war ein wichtiges Thema bei der Tagung.

Gao Shiyu, Professorin vom akademischen Forschungszentrum des National Museum of China betonte mit Nachdruck, dass die Ergebnisse der chinesischen historischen Frauen- und Geschlechterforschung großartig seien. Sie hätten die Oberflächlichkeit einfacher Denkmuster der Anfangszeit, verallgemeinernde Beschreibungen, dass die beiden Geschlechter gegeneinander gerichtet seien, d.h. dass Frauen von Männern unterdrückt seien und Frauen gegen Männer kämpfen würden, abgelegt. Große Themen seien inzwischen „Status“, „Funktion“, „wer leistet zu was einen Beitrag“ und es hätten sich multidimensionale Perspektiven, unterschiedliche Themenschwerpunkte und breite Forschungsfelder herausgebildet. Es gäbe jedoch auch einige Probleme, z. B. die Qualität der Aufsätze sei unterschiedlich, einige würden einfach nur ein historisches Phänomen darstellen, ohne eine tiefergehende Untersuchung. Obwohl die Erforschung von Frauengeschichte sich zur Frauen- und Geschlechterforschung gewandelt habe, seien die aktuellen Forschungsergebnisse immer noch auf die Geschichte bestimmter sozialer Gruppen von Frauen bezogen. Die Forschung in Bezug auf das soziale Geschlecht und die Geschichte der Beziehung zwischen beiden Geschlechtern sei ein Gebiet das noch vertieft werden müsse.

Li Zhisheng, Associate Professor für Geschichte an der Peking Universität, war der Ansicht, dass, obwohl „Gender“ für unsere Untersuchungen über das Leben von Frauen wegweisend war, wir uns angesichts der Komplexität des Leben der Frauen im Alten China und der Grenzen des historischen Materials, an Chen Yinques wissenschaftlichen Ansatz halten sollten, einen Sachverhalt „wirklich zu verstehen“. Wir sollten erstens die westlichen Gelehrten nicht einfach kopieren und zweitens, die Ideen der Vergangenheit respektieren. Ferner sollte die wissenschaftliche Praxis Liang Zhipings Ansatz, sowohl die „innere Position“ als auch die „externe Position“ zu einem Sachverhalt zu kombinieren, folgen, die Geschichte der Frauen im Alten China sorgfältig überprüfen und folgende drei Aspekte untersuchen: nämlich den Begriff „Frauen“, die „soziale Stratifikation von Frauen“ und das „Füßbinden“. Bei der Untersuchung sollten die „interne Position“ und Gendertheorien miteinander verbunden werden.

Professorin Mechthild Leutner vom Institut für Chinastudien/Sinologie an der Freien Universität Berlin zeigte anhand eines Beispiels aus der historischen Chinaforschung auf, wie sich informelle Alltagsdynamiken in Hinsicht auf Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit und soziale Schichten formieren und entwickeln. Sie war der Ansicht, dass es in Jiaozhou (1897-1914) während der deutschen Kolonialzeit unterschiedliche Formen von Herrschafts- und Machtverhältnissen gab und durch die Intersektion und Interaktion von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit und sozialer Schicht, das Alltagsleben aller sozialer Gruppen in der Kolonie beeinflusst wurde. Die Interaktionen zwischen deutschen Frauen und chinesischen Frauen, sowie zwischen Frauen und Männern der eigenen ethnischen Gruppe und jeweils Männern der anderen Gruppe, führten zur Bildung struktureller und informeller Hierarchien. Individuelle und kollektive Identität und damit verbundene Handlungsspielräume wurden immer wieder aufs Neue konstruiert. Geschlechterungleichheit existierte in deutschen und chinesischen ethnischen Gruppen. Der koloniale Hintergrund habe die Geschlechterungleichheit verstärkt und gleichzeitig Bestrebungen zur Frauenbefreiung, wie beispielsweise die "Leuchtenden Laternen" während der Boxerbewegung diese praktizierten, induziert.